

Historische Nachrichten über Kokand, vom Chane Muhammed Ali bis Chudajar Chan.¹⁾

Im Jahre 1840 herrschte in Kokand der Sohn Omar's, Muhammed Ali, bekannt bei den Eingebornen unter dem volksthümlichen Namen Madali Chan²⁾. Bis dahin hatte er im Rufe eines thätigen und tapferen Fürsten gestanden³⁾; in jenem Jahre aber änderte er plötzlich seine Handlungsweise; er dachte nicht mehr an Eroberungen, entsagte aller Thätigkeit, sperrte sich in sein Harem ein, und ergab sich ungemessenen Ausschweifungen. Die Ursach dieser plötzlichen Veränderung sucht man in der um jene Zeit erfolgten Hinrichtung des Minbaschi Hakk Kuly⁴⁾, eines erfahrenen und wohlgesinnten Mannes, welcher den Fürsten mit seinen weisen Rathschlägen geleitet hatte.

¹⁾ Der Verfasser, Herr Weljaminow-Sernow, hat während mehrjährigen Aufenthalts in Orenburg und auf einer zwischen 1851 und 1852 unternommenen Reise durch das Westliche Sibirien und die Steppe der Kirgis-Kaisak alle Thatsachen die dieser Artikel enthält, mit großer Sorgfalt gesammelt und glaubt für die Wahrheit seines Berichtes einstehen zu können.

²⁾ Alle Mittel-Asiaten, unter ihnen auch die Kirgis-Kaisak, bedienen sich oft, im Sprechen wie im Schreiben, gewisser Namen in abgekürzter und verstümmelter Form. Solche Abkürzungen sind für einen und denselben Namen immer dieselben; hier einige Beispiele: Muhammed Ali wird Madali und Aljan; Arsalan wird Artschekej; İr Muhammed, İlikej; Muhammed Djan, Mambet; Muhammed Amin, Madamin.

³⁾ Der Anfang seiner Regierung ist genau beschrieben im Jahrgang 1849 der Denkschriften der Russ. geograph. Gesellschaft.

⁴⁾ Minbaschi heisst Chef über Tausend, osmanisch Bimbaschi. Dieser Würdenträger ist die erste Person nächst dem Fürsten.

Die verderblichen Folgen der schlechten Verwaltung liessen nicht auf sich warten. Alles murrte, und die ersten Magnaten beschlossen Empörung. Im Jahre 1841 entstand eine Verschwörung; an derselben theilnahmen sich die vornehmsten Würdenträger vom damals herrschenden Stamme der Sarten¹⁾, namentlich ein Minbaschi, dessen Name unbekannt und welcher an Hakk Kuly's Stelle getreten, ferner Leschker, der Kuschbeg²⁾ von Taschkend, der Kasy-kaljan³⁾, der Heerführer Jsa Chodja, und Andere. Diese Personen vereinigten sich in geheimer Berathung darüber, den Muhammed Ali vom Throne zu stürzen und entweder Schir Ali, Sohn des Alim Chan, oder Murad Bej, Sohn des Hadji Bej, an seine Stelle zu setzen. Der erste dieser zwei Prätendenten hatte von Kindheit an unter den Kyptschakern nomadisirt⁴⁾, die ihn ob seiner Uneigennützigkeit und strengen Lebensweise hochschätzten; der andere verweilte mit seiner ganzen Familie in Chiwa, wo er seine Tochter dem Chane Allah Kuly zum Weibe gegeben.

Lange berathschlagten die Verschwornen darüber, wie sie ihren Plan ins Werk setzen sollten. Da sie nicht stark genug sich fühlten, um auf eigne Faust eine Umwälzung zu bewerkstelligen, richteten sie endlich an ihren nächsten und mächtigsten Nachbarn, den Emir Nasr Ullah Bahadur Chan von Buchara, die Bitte um ein Hülfsheer. Dies war im höchsten Grade übereilt gehandelt; denn der Emir nährte schon lange unversöhnliche Feindschaft wider Kokand, und lauerte nur auf eine Gelegenheit, um in dessen Angelegenheiten sich einzumengen

¹⁾ Die Bevölkerung von Kokand besteht aus zwei Haupttracen: Türken oder Usbeken, welche Einwanderer, und Tadjiken oder Sarten, welche die Urbewohner des Landes sind.

²⁾ Kuschbeg, wörtlich Vogel-Herr, also Vogler, Falkner, ist Ehrentitel der Statthalter der vornehmsten Städte und Gebiete.

³⁾ Kasy-kaljan ist der Oberrichter, die höchste Gerichtsperson im Staate; man wählt ihn immer aus den Chodja's, den Nachfolgern des Muhammed.

⁴⁾ Die Kyptschaker sind ein Stamm der Usbeken, welcher theilweise im Chanate Buchara zwischen Kjetta-Kurgan und Samarkand nomadisirt.

und das Land in Besitz zu nehmen. Der Fehlgriff war so groß, daß Nasr Ullah selber, als jenes Ansuchen ihm zukam, die Aufrichtigkeit desselben bezweifelte und es ablehnte. Er bildete sich ein, die Kokander wollten sein Heer listiger Weise in ihre Grenzen locken und bei erster guter Gelegenheit aufreißen. Nach Empfang des abschlägigen Bescheides hätten die Verschwornen sich bedenken sollen; statt dessen schickten sie ein zweites Gesuch an den Emir. Jetzt rüstete Nasr Ullah; er rückte am 2ten April 1842 mit 18000 Mann aus seinen Grenzen, und am 17ten desselben Monats lagerte er schon 15 bis 16 Werst von der Stadt Kokand.

Die Kunde von dem plötzlichen Erscheinen des Feindes in der Nähe der Residenz jagte Muhammed Ali panischen Schrecken ein. Ein Frieden, selbst ein schimpflicher, erschien ihm als einziges Rettungsmittel. Auf seinen persönlichen Befehl gingen sein ältester Sohn Muhammed Amin, sein Kuschbeg Leschker, und der Kasy-kaljan zu Unterhandlungen ins feindliche Lager ab. Man stellte ihnen folgende Bedingungen: 1) sollte der Fürst von Kokand sich als Vasallen Buchara's bekennen; 2) sollte er gestatten, daß beim Gebete in den Moschee'n des Reichs der Emir statt seiner genannt würde; 3) sollte er geloben, alles Geld auf des Emir's Namen umprägen zu lassen.

Nasr Ullah empfing die Unterhändler sehr freundlich. Zum Zeichen besonderer Huld, befahl er seinen Magnaten, sie in einem besonderen Zelte zu bewirthen. Darauf schickte er den Prinzen und den Kasy-kaljan zurück, den Kuschbeg aber liess er zu sich kommen und hielt mit ihm ein Zwiegespräch das länger als eine Stunde dauerte. Leschker sagte ihm, die Bewohner der Residenz, Vornehme wie Geringe, hätten keinesweges die Absicht, ihren Fürsten zu beschützen, sie seien vielmehr jeden Augenblick bereit, das Heer von Buchara einrücken zu lassen. Als der Emir dies vernommen, schickte er den Kuschbeg an Muhammed Ali und liess ihm sagen daß er ohne Aufschub zu persönlichen Erörterungen im Lager sich einfinden möge.

Man kann sich den Schrecken des Chans vorstellen, als er diese Aufforderung erhielt; denn Folge leisten hieß in diesem Falle sich dem beinahe gewissen Verderben Preis geben. Der Fürst wollte sich des Rathes seiner Verwandten und Magnaten erholen, aber Keiner leistete ihm Gehorsam. Jetzt erst errieth er die verrätherische Gesinnung der ihn umgebenden Personen. Mit kummervollem Herzen, ein Opfer der Willkür des Schicksals, beschloss er zu fliehen; so raffte er seine Kostbarkeiten zusammen, lud sie auf hundert Wagen, nahm seine Familie und tausend Mann Gefolge, und floh auf dem Wege nach Namangan.

Nach der Flucht Muhammed Ali's begaben sich der Kuschbeg Leschker, der Kasy-kaljan und Andere als Abgeordnete zum Emir und schlugen ihm vor, in die verwaiste Residenz einzurücken. Nasr Ullah schickte aus Vorsicht ein Truppen-corps mit Kanonen voran. Hinter diesen zog er ruhig und feierlich in die Stadt und liess sich im Palaste der Nachkommen Narbuta's nieder.

Die ersten Schritte des Emirs nach der Einnahme von Kokand bewiesen deutlich, in welcher Absicht er gekommen und was er dem Lande sein wollte. Alle Befürchtungen ergaben sich als begründet. In der schmeichelnden Hoffnung unumschränkter Gebieter von ganz Mawerannahr zu werden, wollte Nasr Ullah die jetzt erlangte Herrschaft über Kokand um keinen Preis fahren lassen und dies reiche Gebiet für immer mit seinem Staate vereinigen. Er begann damit, daß er die Residenz seinen Soldaten zur Plünderung überliess. Der Despot war nemlich von seinem mittelasiatischen Standpunkte überzeugt, die Furcht würde ihm den Gehorsam des Volkes mehr als jedes andere Mittel sichern. Die bucharischen Krieger machten sich, wie Jeder denken kann, die Erlaubniß ihres Gebieters mit großem Eifer zu Nutze: ihre Zügellosigkeit überstieg jede Grenze. Sie raubten den Einwohnern alles Eigenthum, sogar der Geistlichkeit ihre Bücher, und selbst Weiber und Kinder erlitten schmäbliche Behandlung. Das Plündern

dauerte vier volle Stunden, worauf der Emir es einzustellen befahl. Am folgenden Tage wurden die Einwohner gezwungen, die ihnen gestern geraubten Dinge wieder zu kaufen, doch mit Ausnahme des Goldes, Silbers und anderer Kostbarkeiten, welche in den Schatz des Emirs wanderten.

Auf die Plünderung der Residenz folgte bald ein anderer Gewaltstreich. Nasr Ullah liefs dem Muhammed Ali und dessen ganzer Familie nachspüren. So schwach und verachtet der seines Thrones verlustige Chan war, so sah der Emir doch einen Rivalen in ihm, und wollte ihn, was es auch kosten möchte, in seine Macht bekommen. Auch dieses Mal war das Geschick ihm günstig: einige Kokander erboten sich seinen Befehl zu vollstrecken, und schon wenige Tage nach Empfang der allerhöchsten Erlaubniß brachten sie den Chan, dessen Weiber und Kinder gefesselt an den Hof. Muhammed Ali hatte, wie wir gesagt, auf seiner Flucht den Weg nach Namangan eingeschlagen. Am ersten Tage legte er eine sehr kurze Strecke zurück, und machte sich fertig, an irgend einem unbedeutenden Oertchen zu übernachten. Am folgenden Morgen bemerkte er zu seiner größten Verwunderung, daß ihm von tausend Begleitern nur drei Mann geblieben; die Uebrigen waren zur Nachtzeit aus einander gestoben, und hatten alle seine Habe mitgenommen! Beim Anblick dieses neuen Unglücks gerieth der Chan in äußerste Verzweiflung. Nicht wissend wo er sich verstecken sollte, entschloß er sich zu einem sehr gewagten Schritte: er wollte nach der Residenz umkehren, persönlich am Hofe erscheinen, und daselbst um Schonung bitten, in der Hoffnung, daß sein Feind, der Emir, nicht mit dem Blute eines Herrschers sich beflecken würde, der ihm freiwillig seinen Gehorsam anbot. Aber kaum war er in der Stadt angelangt und hatte in einem Garten zum Thee sich niedergesetzt, als er plötzlich von denselben Kokandern die ihn aufzusuchen versprochen hatten, erkannt ward. Weder Bitten noch Thränen retteten den unglücklichen Fürsten; er wurde festgenommen. Denselben Kundschaftern gelang es

dann auch, alle Glieder seiner Familie, die sich an verschiedenen Orten befanden, zu ergreifen ¹⁾.

Mit der Gefangennehmung des Chans glaubte Nasr Ullah sein Ziel vollständig erreicht zu haben. Seiner Meinung nach war ihm Kokand für immer unterworfen, das Volk durch die Plünderung gebändigt, jeder Gegner vernichtet. Es blieb ihm, wie er glaubte, nichts mehr übrig, als seine Gewalt in gesetzmäßige Form zu kleiden, ein System der Verwaltung in dem neu erworbenen Lande zu begründen, den Muhammed Ali aus der Welt zu schaffen, und dann, nach Buchara heimgekehrt, die Früchte des leichten Sieges zu genießen. Er berief einen Staatsrath, dessen Mitglieder von Seiten der Kokander der Kuschbeg Leschker, der Kasy-kaljan und Andere waren, von Seiten Buchara's der Kuschbeg Irdane und der Kasy-kaljan ²⁾. Gleich bei seinem Eintreten in den Saal der Berathung erklärte Nasr Ullah mit lauter Stimme, daß er Kokand für immer seinen Besitzungen beizähle und deswegen alle ob ihres Einflusses gefährliche Grofsbeamten dieses Landes mit nach Buchara zu nehmen gesonnen sei; was Muhammed Ali und dessen Familie betreffe, so wolle er diese, als Kronprätendenten, hinrichten lassen; die Stadt Kokand und die zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörenden Orte sollten durch bucharische Statthalter verwaltet werden. Diese Worte waren ein harter Schlag für die zum Rathe gehörenden Eingebornen; denn trotz allen Enttäuschungen hatte doch Keiner von ihnen erwartet, daß der Despotismus bis zu diesem Aeufersten gehen würde. Der Kuschbeg Leschker und der Kasy-kaljan, Beide tief erschüttert, entschlossen sich, das Wort wider den Emir zu erheben. Mit ihnen stimmte sogar Irdane, ein hochbejahrter und sehr rechtschaffener Mann. Der Inhalt ihrer Vor-

¹⁾ Die Weiber des Muhammed Ali schickte der Emir auf vierzig Araba's nach Buchara.

²⁾ Ein Kasy-kaljan hat in Buchara weit weniger Bedeutung und Macht, als in Kokand. Sein Amt besteht in Prüfung bürgerlicher Rechtsfälle bei denen die Gerichtskosten die Summe von 500 Till nicht übersteigen.

stellungen war ungefähr folgender: „Eure Hoheit will ein Land, das Sie treuherzig aufgenommen, in eine Provinz Ihres Reiches verwandeln, will Ihre eignen Statthalter über Kokand setzen, den Muhammed Ali vernichten und die Grofsbeamten weg-führen. Wozu alle diese harten und strengen Mafsregeln? Warum den allgemeinen Hals auf sich ziehen der Eurer Hoheit nur verderblich sein kann? Wird es nicht mehr zu Euerem Vortheil sein wenn Ihr Euch bestrebt, durch Wohlthaten des Volkes Liebe zu gewinnen, und wenn Ihr vor der Rückkehr nach Buchara irgend Einen von der Dynastie Narbuta mit den Rechten eines Najib (Vasallen) auf den Thron setzt? Freilich wird Kokand alsdann nicht Euere Provinz sein: dafür werdet Ihr aber die Oberherrschaft über das Land behalten. Euere Macht, wenn Ihr sie nicht auf Tyrannei gründet, wird dauernd und ewig sein.“ Nasr Ullah hörte diese Vorhaltungen mit sichtbarem Mißvergnügen. Als die Opposition ihre Reden geendigt hatte, blickte er seinen Kasy-kaljan mit Bedeutung an. Dieser, ein listiger und verschlagener Mensch, der Typus eines bucharischen Höflings, verstand was der Fürst von ihm wollte. Er trat von seiner Seite als Redner auf, und bemühte sich, die Unrichtigkeit dessen was die Gegenpartei geltend gemacht, darzuthun. Den Muhammed Ali bezeichnete er nicht blofs als gefährlichen Gegner, sondern dazu noch als einen Missethäter der seine eigne Stiefmutter geheirathet¹⁾, und schon deswegen mit seiner ganzen Familie den Tod verdient habe. Der Emir billigte (wie man sich denken kann) die Worte des Kasy-Kaljan, und befahl sogleich die Vollstreckung dessen, was er bei seinem Eintritt ausgesprochen. Der gefangene Chan, dessen ältester Sohn, Bruder und Mutter wurden in den Saal der Versammlung geführt und im Beisein der Mitglieder hingerichtet. Gleichzeitig ergriff man die 250 höchsten Würdenträger und schickte sie mit ihren Familien

¹⁾ M. Ali hatte wirklich seine Stiefmutter, die Gemalin des verstorbenen Omar Chan, zum Weibe genommen. Nasr Ullah heirathete sie nach M. Ali's Tode, liefs sie aber hinrichten, als er von seinem zweiten Zuge gegen Kokand zurückgekehrt war.

unter Escorte nach Buchara. Am anderen Tage beglückte Nasr Ullah sämmtliche Städte des Landes mit bucharischen Statthaltern. Zum Oberstatthalter des Chanats ernannte er den Ibrahim Dadcha, und liefs ihm 600 Mann Soldaten als Garde. Dann kehrte er mit dem ganzen Heere nach Buchara zurück; er hatte in der Stadt Kokand nur zwölf Tage verweilt.

Mit ungewöhnlichem Aufwande zog Nasr Ullah in seine Residenz ein. Leute, die ihn damals gesehen, versicherten, er sei gar nicht wieder zu erkennen gewesen, so hochmüthig; unzugänglich und seines Ruhmes voll habe er gegen seine ganze Umgebung sich benommen. Gleich am Abend des Tages seiner Ankunft siedelte er in einen seiner Paläste außerhalb der Stadt über, zog ein prächtiges Gewand von Kaschmir-Schawl's an, und liefs den Gesandten von Chiwa, Schukur Ullah Bej, zu sich rufen. Diesem verkündete er hochmüthig, dafs er jetzt seiner nicht mehr bedürfe, und dafs er, wenn er wolle, in seine Heimath zurückkehren könne. Schukur Ullah wanderte, beschenkt mit Geld und Effecten, unter bucharischer Escorte nach Chiwa zurück, und begegnete auf seinem Wege dem Machrem Ata Nijas, der von Allah Kuly abgeschickt war um Nasr Ullah zur Eroberung des Chanates Glück zu wünschen¹⁾.

Der Triumph des Emirs sollte aber bald ein Ende nehmen. Drei Monate nach der Einnahme von Kokand, im Sommer 1842, brach in dieser Provinz eine Empörung aus, und die Macht der Bucharen stürzte hier eben so schnell wieder zusammen als sie aufgebaut worden war. Die näheren Umstände werden in folgender Art erzählt. Nach dem Abzuge seines Fürsten begann Ibrahim Dadcha das ihm untergebene Volk zu drücken. Es mußte alle in Buchara bestehenden Auflagen ohne Ausnahme zahlen und außerdem noch den vierten Theil seiner Erndten in die Staatskasse abliefern. Verzweiflung trieb die Eingebornen zu dem Entschlusse, das ihnen verhasste Joch

¹⁾ Machrem (Vertrauter, d. h. des Chans) ist in Chiwa ein Ehrentitel der höchsten Würdenträger.

abzuwerfen. Sie schickten heimlich ein Schreiben an die in den Grenzen von Kokand nomadisirenden Kyptschaker, worin sie diesen Stamm beschworen, ihnen bei ihrer vorhabenden Empörung und Erhebung des Schir Ali auf den Herrscherthron Hülfe zu leisten. Die Kyptschaker weigerten sich anfänglich, bald aber wurden sie anderen Sinnes und griffen zu den Waffen. Angeführt von Schir Ali und Isa Chodja, rückten sie in dichtgedrängter Schaar gegen die Hauptstadt an. Kaum waren sie unter den Mauern erschienen, als die Kokander auf ein vorher verabredetes Zeichen über die Bucharen herfielen. Der Erfolg war ein glänzender: die überrumpelten Soldaten des Emirs wurden fast Alle niedergehauen. Ibrahim Dadcha und sein ihm als Gehülfe zugeordneter Bruder Ishak retteten sich mit Mühe durch die Flucht; Schir Ali zog sofort in die Stadt ein, besetzte die Hofburg, und wurde unter freudigem Jauchzen des Volkes zum Chan ausgerufen.

Die Kunde von der Empörung brachte den Nasr Ullah in rasende Wuth. Zuerst bestrafte er Ibrahim und Ishak, und liefs ihre Habe einziehen. Dann beschied er in größter Rathlosigkeit den Irdane zu sich. „Meine beste Provinz ist dahin — rief er ihm zu — jetzt ersinne ein Mittel, das ich sie wieder kriege!“ Der Kuschbeg rieth ihm ein Heer zu sammeln und gegen Kokand zu marschiren. Er rechnete darauf, das die Kyptschaker, wenn sie von dem Anrücken der bucharischen Armee hörten, darob erschrecken und in ihre Steppe zurückziehen, die Kokander aber, auf ihre eigne schwache Kraft angewiesen, gezwungen sein würden, sich zu ergeben. Der Emir billigte diesen Rath, und rückte im Herbst 1842 an der Spitze von 20000 Kriegern gegen Kokand ins Feld. Die 250 Würdenträger dieses Landes, die er als Gefangene zurückhielt, nahm er mit sich, denn er befürchtete, sie möchten, seine Abwesenheit benutzend, durch Vermittlung des Schukur Ullah Bej, welcher damals in Buchara verweilte¹⁾,

¹⁾ Schukur Ullah war, nachdem ihn Nasr im Sommer 1842 nach Chiwa zurückgeschickt hatte, von Allah Kuly wieder an den Emir abgeordnet worden.

mit dem Chan von Chiwa in geheimen Bund treten; Letzterer war nemlich nur dem Scheine nach ein Freund des Emirs, besonders seitdem dieser beinahe des ganzen Landes Mawerannah sich bemeistert hatte.

Bei Kokand angelangt, belagerte Nasr Ullah diese Stadt und forderte die Einwohner zu sofortiger Uebergabe auf. Die Garnison erwiederte abschläglic. In den ersten Tagen unternahm der Emir nichts, und befahl nicht eher einen regelmäßigen Angriff, bis er sich überzeugt hatte, das die Kyptschaker, im Widerspruche mit Irdane's Meinung, durchaus nicht verzagten und fest entschlossen waren, den Schir Ali zu beschützen.

Zu den 250 Würdenträgern von Kokand, die im bucharischen Lager als Gefangene sich befanden, gehörte ein geborner Kyptschaker, seines Namens Musulman Kuly, mit dem Beinamen Tschulak¹⁾, der unter Muhammed Ali als Jusbaschi (centurio) gedient, ein Mann von ungemeinem Verstande und seltenen Fähigkeiten. Dieser Musulman Kuly unternahm die Rettung seiner Mitbürger. Er schmeichelte sich in die Freundschaft des Emirs ein und versprach ihm, die Uebergabe von Kokand zu erwirken. Nasr Ullah war in solchem Grade unvorsichtig, das er an die Ergebenheit seines neuen Freundes glaubte und ihm Erlaubniß gab, in die Stadt zu gehen. Das eben hatte Musulman Kuly erstrebt. Zu den Belagerten gelangt, predigte er ihnen mit großem Eifer, das sie bis zum letzten Tropfen Blutes sich schlagen möchten. Das Volk, welches schon lange den Jusbaschi hoch achtete, hörte seine Aufforderung mit Freuden. Eine übernatürliche Tapferkeit beseelte die Besatzung, und alle Mittel des Widerstands wurden noch verstärkt. Bis dahin war die Stadt von einem Walde und einem unbedeutenden Walle umgeben gewesen: die Einwohner hieben den Wald um und führten eine hohe und dicke Mauer auf, zur Nachtzeit arbeitend und eine Schicht mit Erde,

¹⁾ Tschulak heist auf tatarisch Krüppel; diesen Beinamen hatte der besagte Mann weil er hinkte.

die andere mit Holz bekleidend. Auch machten sie beständige Ausfälle; auf einem derselben erlitt das bucharische Heer, da ihm keine Zeit geblieben war, sich in Schlachtordnung zu stellen, eine furchtbare Schlappe.

Im höchsten Grade aufgebracht, nahm der Emir sich vor, nicht eher abzuziehen, bis er der Stadt sich bemeistert hätte. Musulman Kuly, jetzt einsehend, daß mit Gewalt nichts auszurichten sei, nahm zur List seine Zuflucht. Er schrieb an die Magnaten von Buchara einen Brief folgenden Inhalts: „Während ich bei euch verweilte, versprachet ihr mir, euren Fürsten im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges zu tödten; jetzt ist's wohl an der Zeit, daß ihr euer gegebenes Wort haltet.“ Dieses Schreiben schickte Tschulak vorsätzlich direct an die feindlichen Vorposten; es wurde, wie er erwartete, in Beschlag genommen und dem Emir übergeben. In derselben Minute kam, als wäre es verabredet gewesen, ein Courier mit der Kunde, daß der Chan von Chiwa, durch die Kokander angereizt, in die ihm benachbarten bucharischen Wohnorte eingedrungen sei, sie geplündert und einige tausend Familien gefangen fortgeschleppt habe ¹⁾. Entsetzen ergriff den Emir: auf der einen Seite für sein Leben, auf der anderen für die Integrität seines Reiches zitternd, zögerte er keinen Augenblick, hob die Belagerung auf, und trat den Rückzug an, nachdem er die bei ihm befindlichen 250 Würdenträger frei entlassen ²⁾. Die Belagerung hatte 40 Tage gedauert.

Mit dem Abzuge der Bucharen kehrten Ruhe und Frieden in Kokand ein. Wie man erwarten konnte, erhielten die Kypschaker, als Befreier des Vaterlands, alle obrigkeitlichen

¹⁾ Dieser Ueberfall hatte den Chiwaern ungeheuere Beute eingetragen. Auf den Antheil des Chans, der, wie herkömmlich, ein Fünftel beträgt, kamen allein 15000 Stück Hammel. Allah Kuly ließ allen gefangenen bucharischen Familien je 10 Tanap (0,375 Desjatinen) Land in der Umgegend von Kuni Urgendj anweisen; auch erhielten diese Familien auf 10 Jahre Befreiung von allen Abgaben.

²⁾ Nur der Kuschbeg Leschker machte sich die ihm geschenkte Freiheit nicht zu Nutze und blieb freiwillig bei dem Emir.

Aemter an Stelle der Sarten. Muhammed Kuly wurde Minbaschi, und den übrigen angesehenen Personen aus ihrer Mitte vertraute man Städte und Gebiete. Schir Ali erwies sich als ein rechtschaffener und sanftmüthiger Herrscher. Er begann schon seine Regierung mit einer That, die ihm Ehre machte, indem er den Leichnam des Muhammed Ali vor vielem Volke ausgraben ließ, und mit der ganzen Geistlichkeit das Leichengebet über ihm sprach. Dann übergab er ihn wieder der Erde und ließ über dem Grab eine schöne Capelle errichten.

Dritthalb Jahre lang blieb die Ruhe in Kokand ungestört; aber im Jahre 1845 gab es neue Unruhen. Der Urheber war Murad Bej, eine fürstliche Person, die immer in Chiwa sich aufgehalten, aber nach dem Tode Allah Kuly's mit dessen Sohn und Nachfolger Rachim Kuly sich entzweit hatte und nach Buchara geflohen war. Etwa ein Jahr lang verweilte dieser Mann bei dem Emir, ohne irgend was zu thun. Endlich kam es Nasr Ullah in den Sinn, ihn zu seinem Nutzen zu verwenden. Er beredete ihn zu einem Versuche, den Schir Ali vom Throne zu stürzen, und verhieß ihm militairische Unterstützung unter der Bedingung, daß er im Falle guten Erfolgs als Vasall von Buchara sich bekennte. Murad ging in diesen Vorschlag, da er seiner Eigenliebe schmeichelte, mit Freuden ein. Im Sommer 1845 setzte er sich mit einer Abtheilung der Truppen des Emirs gegen Kokand in Bewegung.

In der Residenz des Chanates argwöhnte niemand die drohende Gefahr. Zum größten Unglück war Muhammed Kuly mit dem Heere abgezogen, um Abgaben einzusammeln und Schir Ali ohne allen Schutz. Diese Umstände kamen Murad außerordentlich zu Statten. Als er sich überzeugt hatte, daß die Residenz ohne Garnison war, zog er sofort ein, besetzte die Hofburg, ergriff den Schir Ali, tödtete ihn, und ließ sich als Vasallen des Emirs ausrufen. Aber dieser Titel war sein Verderben. Das Volk, darob erbittert, daß es den ihm verhassten Namen Nasr Ullah's wieder hörte, schickte sogleich

die Kunde des Vorgefallenen an Musulman Kuly. Der Minbaschi rückte mit seinem ganzen Heere heran. Von der letzten Station aus ersuchte er Murad schriftlich um Erlaubniß, in die Stadt kommen zu dürfen. Murad schlug ihm dies ab. Jetzt besann sich der „Lahme“ nicht lange. Er drang mit seinen tapferen Kyptschaken stürmend in Kokand ein, umringte die Burg, nahm den Usurpator gefangen und liefs ihn hinrichten. Darauf proclamirte er den Sohn des Schir Ali, den damals 13jährigen Muhammed Chudajar (d. i. auf persisch Gottesfreund, also Gottilieb!) als Chan von Kokand. Murad Bej hatte in Allem sieben Tage geherrscht; das von ihm mitgebrachte Heer rettete sich durch die Flucht nach Buchara.

Mit der Thronbesteigung des Chudajar begann für Kokand eine schwere Zeit. Der Chan war zu jung, um regieren zu können; so kam die Gewalt natürlicher Weise in Musulman Kuly's Hände, der außerdem Schwiegervater des jungen Fürsten war. Dieser Magnat, der zweimal das Vaterland vom Feinde errettet hatte, verstand es leider nicht, von seinem Glücke weisen Gebrauch zu machen. Ehrsucht verwirrte ihm den Kopf, und er dachte bei Allem was er unternahm, nur an sein persönliches Interesse. Seine Tyrannei wurde besonders dadurch unheilvoll, daß alle diejenigen, die an der Spitze der Verwaltung standen, dem Beispiele des Reichsverwesers folgten, denn er mußte ihnen, als Werkzeugen und Stützen seiner Macht, durch die Finger sehen.

Die Dictatorwürde des „Lahmen“ dauerte fünf Jahre lang, d. h. bis 1850. In diesem Jahre wurde der Chan volljährig und begann der Vormundschaft des Schwiegervaters überdrüssig zu werden. Unter den Kyptschaken selber fanden sich Mißvergnügte, die eine Empörung verabredeten; diese kam 1851 zum Ausbruche. Der Statthalter von Margalan, der von Uratüba, und der von Chodjend, alle drei Kyptschaken, suchten den Kuschbeg von Taschkend, der Nar Muhammed hiefs und vornehmster Districtverweser des Chanates war, zu überreden, daß er mit ihnen wider Kokand zöge, um den

Musulman Kuly zu tödten. Nar Muhammed war lange unerschüssig. Die Anderen versprachen ihm endlich, daß er Minbaschi werden solle, falls ihr Unternehmen gelänge. Das wirkte: er sammelte die Seinen, bewegte sich gegen die Hauptstadt, und schlug unweit derselben, beim Flusse Syr Darja ein Lager. Dort wollte er den Statthalter von Margalan erwarten, der ihm entgegenrückte. Man weiß nicht, warum dieser zögerte; aber seine Verspätung rettete den „Lahmen.“ Er erfuhr zu rechter Zeit, was man gegen ihn im Schilde führte, zog mit seiner Armee aus Kokand, nahm zwischen Nar Muhammed und dem Zauderer eine Stellung, und schnitt ihnen jede Communication ab. Als der Kuschbeg von Taschkend diesen schlechten Erfolg sah, marschirte er eilig wieder nach Hause; der Statthalter von Margalan aber ging aus Furcht ins feindliche Lager und gab vor, er sei den Kokandern, nicht aber den Empörern, zu Hülfe gekommen. Seine schlaue Entschuldigung rettete ihn nicht vor Strafe: er wurde seines Amtes entsetzt.

Im Anfang des Jahres 1852 brach zwischen Musulman Kuly und Nar Muhammed grimmige Feindschaft aus. Veranlassung dazu war folgender Umstand: der Kuschbeg von Taschkend zahlte 40000 Ducaten jährlicher Abgabe in drei Terminen. Diese Abgabe kam an den Oberschatzmeister (dostarchantschi) in Kokand. Der damalige Verwalter des besagten Amtes, statt diese Summe vollständig zu registriren, hielt einen Theil davon zurück, und theilte ihn mit seinen Freunden und Verwandten, dem Nar Muhammed und dem ersten Secretar (risalatschi). Dabei wäre nun keine große Gefahr gewesen, wenn der Oberschatzmeister auch dem Minbaschi etwas davon abgegeben hätte, was er aber aus Habsucht oder irgend einem anderen Grunde unterliefs. Als nun Musulman Kuly durch einen besonderen Beamten, seines Namens Mursa Baschi Ma'asum, der in Taschkend wohnte und über die Handlungen des Kuschbeg wachte, von diesem Mißbrauch erfuhr, fühlte er sich schwer verletzt, und eines Tages forderte er in voller Versammlung des Rathes, bei welcher

Taschkend vorbeifließen. Der „Lahme“ gedachte die Festung zu nehmen, das Bette beider Flüsse abzuleiten, und auf diese Weise dem Nar Muhammed und dessen Heere das Wasser zu entziehen ¹⁾. Die Belagerung von Niasbek zog sich in die Länge. Als der Minbaschi sah, daß er der Citadelle nicht so leicht Meister werden würde, veränderte er seinen Plan. Er begnügte sich, das Wasser abzuleiten, liefs vor Niasbek nur ein kleines Beobachtungscorps von 300 Mann in einem nahen, von ihm selbst erbauten Fort, und rückte mit der Hauptarmee gegen Tschemkend, das in drei Tagen genommen war. Um diese Zeit erfuhr man aber im Lager der Kokander, daß die Taschkender jene vor Niasbek zurückgelassenen 300 Mann zersprengt und das Wasser wieder zu sich in die Stadt geleitet hätten. Der „Lahme“, bestürzt von einer so unangenehmen Kunde, legte sogleich 300 Mann Besatzung in das eroberte Tschemkend, und eilte mit dem ganzen übrigen Heere, um Niasbek wieder anzugreifen. Am Ufer des Syrtschik stieß er auf die Armee von Taschkend, und hier entschied sich sein Schicksal. Noch vor Anfang der Schlacht, und zwar als die Kokander eben angreifen sollten, ging Chudajar plötzlich mit einem ansehnlichen Theil des Heeres zum Feinde über. Dieser unerwartete Vorfall flößte den Anhängern des „Lahmen“ Schrecken ein. Die Kokander flohen ohne Schwertstreich, eine Menge von ihnen fiel und an die Tausend ertranken im Syrtschik. Musulman Kuly rettete sich mit Mühe aus der Gefangenschaft. Mit kleinem Gefolge entkommen, versteckte er sich in den Steppen der Schwarzen Kirgis (Burut), aus deren Stamme seine Mutter war.

Gleich nach seinem Falle, im September 1852, gab es eine Umwälzung in der Regierung von Kokand. Die bisherige Oppositionspartei wurde die herrschende. Utenbai (bisher Befehlshaber von Margalan) erhielt die Würde eines Minbaschi;

¹⁾ Niasbeg war von dem Kuschbeg von Taschkend unabhängig. Nar Muhammed zahlte an den Befehlshaber der genannten Festung jährlich 200 Ducaten, damit er das Wasser nicht in ein anderes Bette leitete und dessen regelmäßigen Lauf unterhielte.

der Dostarchantschi und der Rysalatschi traten wieder in ihre vorigen Aemter, und die Anhänger des entflohenen Premierministers wurden hingerichtet.

Der Triumph der neuen Partei dauerte jedoch gar nicht lange. In ihrer Mitte war keiner, der sich an Fähigkeiten mit Musulman Kuly vergleichen und seine Macht so wie dieser befestigen konnte. Das Volk fühlte keine Sympathie für die neuen Befehlshaber, in deren Person es dieselben Kyptschaker sah, die es schon fünf Jahre lang gequält hatten. Endlich konnte man auch auf den Chan nicht rechnen. Wenn dieser die Partei des Nar Muhammed ergriffen hatte, so war es darum geschehen, weil die stete Beaufsichtigung seiner Handlungen durch den Schwiegervater ihm lästig fiel; allein die erste Vormundschaft gegen eine andere einzutauschen, war Chudajar keinesweges gewillt.

Schon nach zwei Monaten bildete sich zu Kokand unter den Sarten eine Verschwörung, welche Vertilgung aller Kyptschaker zum Zwecke hatte. Der Chan betheiligte sich bei derselben, und sie erreichte ihren Zweck. Utenbai und seine vornehmsten Anhänger büßten mit dem Tode und die vornehmsten Aemter im Chanate wurden mit Sarten besetzt. An den Posten des Nar Muhammed in Taschkend kam ein Bruder Chudajar's. Kokand verwandelte sich eine Zeitlang in einen geräumigen Richtplatz, auf dem in jeder Minute Kyptschaker bluteten. Um dem Volke für Alles, was es von diesem Stamme erlitten, volle Satisfaction zu schaffen, ersann man die schrecklichsten Märtern: Beispielsweise wurde Safarbai, ein gewesener Kriegsoberster, zuerst mit Stöcken geschlagen; dann durchbohrte man ihm Hände und Füße, presste ihm den Kopf zwischen bleiernen Kugeln, daß die Augen heraustraten, und übergoss den Körper mit siedendem Oel; endlich zerschnitt man ihm die Gurgel!

Im Anfang des Jahres 1853, als das Metzeln der Kyptschaker noch fort dauerte, gerieth Musulman Kuly in Gefangenschaft und wurde nach Kokand abgeführt. Seine Hinrichtung fand ganz öffentlich statt. In Ketten geschmiedet, mußte er

auf ein drei Ellen hohes Brettergerüst treten. Hier liess man ihn drei Tage lang, binnen welcher Zeit 600 Kypschaker vor seinen Augen durch Henkershand starben. Am dritten Tage wurde er erhenkt. So endete ein merkwürdiger Mensch, der sein Vaterland zweimal von den Bucharen errettet hatte und zehn Jahre lang dessen Regent gewesen war.

* * *

Der Chan Muhammed Ali, den Nasr Ullah von Buchara im Jahre 1842 seines Reichs und Lebens beraubte, war ein Sohn Omar Chan's, dessen Vater Narbuta Bej (vom Hause Ming) seinen Stammbaum auf Sultan Baber, den Eroberer Hindostans und ersten Gross-Mogul (von 1494 bis 1530), zurückführte. Muhammed Ali's jüngerer Bruder Machmud floh 1839 in Folge eines Zerwürfnisses zwischen Beiden nach Buchara und bewog, wie Chanykow meldet, den Emir im Jahre 1840 zu seinem ersten Feldzuge wider Kokand, der mit einem für Muhammed Ali schimpflichen Frieden endete. Weiter berichtet Chanykow (in Frähn's Nova Supplementa, S. 336), Muhammed Ali habe an seinem Beschützer, dem Emir von Buchara, verrätherisch gehandelt und mit seinem Bruder wider ihn die Waffen ergriffen, sei aber bei der Einnahme Kokand's im Jahre 1842 um's Leben gekommen, worauf der Sieger den älteren Sohn des Chans hinrichten liess, und den jüngeren, Musaffer, mit nach Buchara führte, ihm daselbst eine kleine Pension aussetzend. Ob und wie diese Angaben mit denen des Hrn. Weljaminow-Sernow sich vereinbaren lassen, muss die Zukunft ausweisen.

Man vergleiche übrigens den grossen Artikel „das Reich Kokand in seinem heutigen Zustande,“ welchen unser „Archiv“ im elften Bande (S. 580—605) mitgetheilt hat; desgleichen den unmittelbar vorangehenden kürzeren Artikel: „Bericht eines russischen Handelsreisenden über Taschkend (S. 570—579).“

Memoiren des sibirischen geographischen Vereins. *)

Seit dem von G. J. Spaskji in den Jahren 1818 bis 1825 herausgegebenen Sibirskji Wjestnik, der nachher bis 1829 unter dem Titel: Asiatskji Wjestnik fortgesetzt wurde, existirt keine, ausschliesslich der Erforschung Sibiriens gewidmete Publication. Diese Lücke wird jetzt durch die Memoiren des sibirischen Zweiges der russischen geographischen Gesellschaft ausgefüllt.

Die Memoiren bestehen aus drei Abtheilungen, wovon jede (nach der in russischen Zeitschriften angenommenen, sehr unpraktischen Einrichtung. Red.) ihre besondere Seitenzählung hat: 1) Untersuchungen und Materialien; 2) Chronik des Vereins, oder amtliche Berichte über alle Operationen desselben von seiner Gründung ab; 3) Miscellen, unter welcher Rubrik kurze geographische Notizen und Bemerkungen, meteorologische Tabellen, Nachrichten über die Ausbeute der sibirischen Goldwäschchen u. s. w. eine Stelle finden.

Die bis jetzt erschienenen zwei Bände dieser Memoiren enthalten, ausser den Sitzungs-Protokollen des Vereins für die Jahre 1851 bis 1855 und einer Notiz über die Gold-Ausbeute in den Privatwäschchen des Kreises Jenisaisk, folgende Aufsätze:

*) Sapiski Sibirskago Otdjela Russkago Geogr. Obschtschestwa. St. Petersburg 1856. Knjka 1. und 2.